

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

185 (11.8.1908)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ansage täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionsstempel: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, keine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktionen, Letzte Post, Feuilleton und Unterh.-Beilage: A. Weigmann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kabele.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Siegler in Karlsruhe.

Der wehrlose Stand.

Aus welchen merkwürdigen Gründen mitunter ein preussischer Offizier seine Uniform ausziehen muß, kam am letzten Dienstag in einer schöffengerichtlichen Verhandlung zu Schöneberg zur Sprache. Angeklagt war der Redakteur Richard Beder, der auf der Straßenbahn mit einem Mitfahrenden ins Gedränge geraten und diesen in höchst rüpelhafter Weise beschimpft und geschlagen hatte. Der rüpelhafte Redakteur wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, obgleich der Amtsanwalt nur eine Geldstrafe von 500 Mk. beantragt hat und zwar kam das Gericht deshalb zu einem (an sich, wie es scheint, durchaus berechtigten) höheren Strafmaß, weil die Handlungsweise des Angeklagten für seinen Gegner die traurigsten Folgen gehabt hatte. Dieser war nämlich ein Oberleutnant v. Bismarck, der in Zivil den Straßenbahnwagen bestiegen hatte und der sich nach dem Berichte der Zeugen während der ganzen peinlichen Szene in der vorrefektesten Weise betragen haben soll. Ueber sein Schicksal wird nun berichtet:

Für den Offizier hatte dieses Rencontre sehr traurige Folgen. Da es ihm nicht gelang, von dem Angeklagten die vom Offizierskorps verlangte Satisfaktion zu erlangen, mußte er den Dienst quittieren; auch blieb ein Refkurs, den v. B. gegen den Spruch des Ehrengerichtes erhoben hatte, erfolglos. Dem Offizier blieb nun nichts anderes übrig, als die Gerichte anzugreifen.

Es läßt sich schwer eine tollere Säufung von Willkür und Unförmigkeit denken, als sie in einem solchen Verfahren zutage tritt. Man zwingt den Offizier, seinen Gegner unter Uebertretung der Gesetze zu einem Duell aufzufordern; der Offizier unterwirft sich um seiner Existenz und des absonderlichen militärischen Ehrbegriffes willen diesem blödsinnigen Gebot, hat aber das Unglück, bei dem Gegner mit seiner Duellforderung kein Gehör zu finden. Trotz seines allerbesten Willens findet er also keine Gelegenheit, seine Ehre auf standesgemäße Weise „mit Blut reinzuwaschen“, und darum wird er als ein Unwürdiger aus seinem Stande ausgestoßen.

Der Fall wäre poffenhaft komisch, wenn er nicht für einen anständigen Menschen und ein solcher scheint der Oberleutnant v. Bismarck zu sein, so traurige Folgen gehabt hätte. Weil der Herr Redakteur, der dem unglücklichen v. B. ganz zufälligerweise über den Lebensweg rennt, einmal, vielleicht in weintrauber Stimmung, eine rüpelhafte Ausschreitung begeht und weil dieser selbe Redakteur 2. später nüchtern geworden, eine Aufforderung zu geschwehridigen Handlungen ganz vernünftigerweise zurückweist, muß der Herr v. Bismarck aufhören, Offizier zu sein.

Schon vor Jahren hat der Wiener Dichter Artur Schnitzler ein Drama „Freiwild“ geschrieben, in dem gezeigt wird, wie ein Offizier in einem ähnlichen Falle „verweigerter Genugtuung“ aus Verzweiflung über die Verweigerung seiner Laufbahn zum Mörder wird. Herr v. Bismarck bewachte genug Ueberlegung, um seinem Gegner auf andere minder dramatische Weise entgegenzutreten, aber auch ohne schließlichen Anallekt bleibt sein Fall eine Tragödie menschlicher Uebermuth. Die Frage ist wohl berechtigt, warum ein Stand, der für allerhand Brüßewitze oder Höhenaus ein immer noch gewisses weitherziges Verhalten zeigt, hat, so unbarmherzig gegenüber einem Kameraden sein muß, an dessen Verhalten man selbst bei Tag und mit der Laterne keine Spur eines Verschuldens entdecken kann.

Die „Post“ erklärt:
Nach den von altersher im preussischen Offizierskorps herrschenden Anschauungen konnte der ehrengerichtliche Spruch nicht anders ausfallen. Denn der Offizier, welchem auf eine Forderung wegen schwerer Beleidigung die Genugtuung verlangt wird, gilt im Offizierskorps als unmöglich und ist ohne weiteres dem schlichten Abschied verfallen.

Daraus geht hervor, daß jeder Passant auf der Straße nach Lust und Laune in die sonst so sorgfältig gehütete Kommandogewalt des Kaisers eingreifen und die Verschweigung eines Offiziers ohne weitere Formalitäten mittels einer einfachen Handbewegung veranlassen kann. Die tolle Ungerechtigkeit eines solchen Zustandes, der dem Offizierstand in Wirklichkeit zum wehrlosesten aller Stände macht, leuchtet auch der „Post“ ein und sie verlangt daher eine Aenderung der geltenden Ehrensagen. Aber in

welchem Sinne ihrer Auffassung nach die Reform erfolgen soll, geht aus der Art hervor, wie sie den Fall Bismarck behandelt, über den sie u. a. schreibt:

Wenn dem jungen Offizier der taktliche Angriff in Uniform passiert wäre und er hätte sich nicht gleich mit der Waffe selbst eine Genugtuung verschafft, könnte man sagen, daß das Ehrenkleid des Offiziers mit einem unfähbaren Matel behaftet und der Offizier unwürdig wäre, es weiter zu tragen.

Brüßewitz bleibt also weiter Prinzip. Denn die Wehrlosigkeit des Offiziersstandes in moralischem Sinne, bildet seine Lebensgefährlichkeit im physischen. Der beleidigte, vielleicht von einem etwas angeheiterten gutmüthigen Menschen behelligte Offizier, muß gegen den Wehrlosen zur Waffe greifen und dessen Blut vergießen, wenn er nicht als Ehrloser aus dem Dienst gejagt werden soll.

Der Unförm wird nicht zum Sinn, wenn man ihn auf den Kopf stellt!

Deutsche Politik.

Das „Attentat auf Kaiser Wilhelm“.

Am 31. Januar ds. Js., um die Zeit, in der in Berlin die Straßendemonstrationen stattfanden, erschien auf dem Breslauer Polizeipräsidium der Provisionsreisende Herbert Bürger und gab an, er habe soeben im „Residenz-Café“ ein Gespräch zwischen dem russischen Studenten Dittlo Dider und einem Fremden belauscht, das in französischer Sprache geführt wurde und in dem der Student den andern zu einem Attentat auf den deutschen Kaiser angeflüstert habe. Er habe erzählt, er selbst sei zur Ausführung des Attentats bestimmt worden; er könne es aber nicht ausführen, da er gerade kurz vor seinem Doktorexamen stehe. Der Fremde habe durchaus nichts zu befürchten, denn alles sei aufs beste vorbereitet. Nicht an der Brücke, an der das Attentat auszuführen sei, werde in einer Seitengasse eine Droschke halten, die ihn sofort nach dem Bahnhof bringen werde. Dort werde ihm dann ein Herr sogleich das nötige Geld zur Flucht nach Paris aushändigen. Der Fremde habe Bedenken getragen wegen der Gefährlichkeit des Bombentransportes. Diese Bedenken habe der Student aber dadurch zerstreut, daß er sagte, es liege gar keine Explosionsgefahr vor. Die Bombe sei mit Nitroglycerin gefüllt und einem chemischen Präparat, das er erfinden habe und das bisher noch ganz unbekannt sei. „Wilhelm werde in die Luft gehen“, daß er, der Fremde, seine Freude erleben werde. Zuletzt habe er dann den Fremden noch zu der das Vaterland beglückenden Tat beglückwünscht. Die Breslauer Polizei veranlaßte daraufhin in aller Stille, alle eilfertig, die umfassendsten Sicherheitsmaßnahmen, um das Attentat zu vereiteln. Gleichzeitig suchte man in dem Café nach den beiden Verschöwrern, sie waren dort nicht mehr zu sehen; doch wurde der Student kurze Zeit darauf ausfindig gemacht und sistiert. Dabei stellte sich sofort heraus, daß Bürger der Polizei gegenüber einen Streich von unsäusprechlicher Niedertracht verübt hat. Zum Glück hatte der Student um die fragliche Zeit noch im chemischen Laboratorium der Universität gearbeitet. Bei einer Konfrontation behauptete Bürger ihm gegenüber trotzdem ins Gesicht, daß seine Angaben wahr seien. Es konnte aber überdies noch festgestellt werden, daß der Student kein Wort französisch versteht und daß Bürger allgemein in schlechtem Dummum steht. Er hat es auf dem Gymnasium zwar bis Obersekunda gebracht, doch sah er sich dann genötigt, seine Studien aufzugeben, da er wegen Diebstahls mit Gefängnis bestraft wurde. Seitdem führt er ein ziemlich abenteuerliches Leben.

Am Samstag, 8. August, hatte er sich nun vor der Breslauer Ferienstrafkammer wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Mehrere seiner früheren Studiengenossen stellten ihm auch hier ein sehr schlechtes Zeugnis aus. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Dem Gericht stiegen aber Bedenken in Bezug auf Zurechnungsfähigkeit des Demunzianten auf, weshalb die Verhandlung vertagt und der Angeklagte zur Untersuchung seines Geisteszustandes einer Anstalt überwiesen wurde.

Die Beamtenvorlagen in Bayern in Gefahr.
Die Reichsratskammer nahm am Freitag ein bloc das Gehaltsregulativ nach den Beschlüssen ihrer Ausschüsse an. Es ergeben sich einige Abweichungen gegenüber den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer; letztere hatte bei Klasse 17 (Expedientenklasse) noch eine weitere 8. Vorrückungsklasse mit 300 Mk. und einem Endgehalt von 3900 Mk. angefügt. Der Reichsrat lehnte dies ab.

Damit sind in letzter Stunde — der Landtag soll am 14. August geschlossen werden — berechnigte Hoffnungen

enttäuscht worden. Die untere Kammer hat darüber leider nicht mehr zu befinden.

Große Schwierigkeiten bringt aber u. a. eine Abweichung des Reichsrates von den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer in betreff des Beamtengegesetzes. Artikel 187 Absatz 2 bestimmt nämlich, daß, soweit die Einnahmen eines Hochschullehrers aus Kollegiengeldern einen durch Verordnung festzusetzenden Höchstbetrag übersteigen, nur die Hälfte des Mehrbetrags den Hochschullehrern verbleiben, die andere Hälfte einem zu bildenden Fonds zuzuführen solle.

Der Reichsrat beschloß Streichung dieser Bestimmung. Damit ist der Konflikt gegeben. Die Zentrumspresse als das Sprachrohr der Mehrheitspartei verkündete in den letzten Tagen, daß diese lieber das Gesetz scheitern lasse, als auf diese Bestimmung verzichten.

Man darf darauf gespannt sein, wie ein Ausweg aus diesem Dilemma gefunden wird, zumal gerade der Zentrumsführer Frhr. v. Hertling im Reichsrat Streichung beantragte.

300 Soldatenmißhandlungen.

Vor dem Oberkriegsgericht des Gardekorps zu Berlin begann am Freitag morgen die Berufungsverhandlung in dem großen Mißhandlungsprozeß, der vor zwei Monaten vor den Schranken des Divisionsgerichts verhandelt wurde. Auf der Anklagebank sitzen sechs Angeklagte und zwar die drei Biegefeldwebel Walter, Holzappel und Biermann, der Feldwebel Buchhop, der Sergeant Balk und der Leutnant v. Büllingslöwen. Die drei Hauptangeklagten, Holzappel, Biermann und Balk werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Es werden ihnen Mißhandlungen Untergebener bis zu dreihundert Fällen zur Last gelegt.

Das Urteil, das gegen die Angeklagten durch das Kriegsgericht der 1. Gardedivision gefällt wurde, lautete gegen Balk auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Degradation, gegen Holzappel auf 1 Jahr Gefängnis sowie Degradation, gegen Biermann auf 11 Monate und 3 Wochen Gefängnis und gegen Walter auf 4 Wochen gefindnen Arrest. Der Feldwebel Buchhop und der Leutnant v. Büllingslöwen wurden freigesprochen. Der Gerichtsherr hat gegen dieses Urteil bei dem Oberkriegsgericht des Gardekorps Berufung eingelegt.

Aus der zu Beginn der Verhandlung vorgetragenen Geschichte des Prozesses geht hervor, daß dem Balk 300 Mißhandlungen, dem Holzappel 200, Biermann 100 nachgewiesen sind. Natürlich haben diese Mißhandlungen auch die Mißhandelten unter Androhung von weiteren Mißhandlungen abgehalten, Beschwerden zu führen, sie haben sie veranlaßt, im Lazarett und anderen Vorgefekten gegenüber falsche Angaben über die Ursache ihrer Verletzungen oder Krankheiten zu machen. — Aus der Beweisaufnahme geht hervor, daß Balk die Soldaten in der schwersten Weise mißhandelte, er schlug mit Gemeinfolben, Seitengewehr, Klopffleische oder was ihm gerade zur Hand lag. Holzappel regalierte die Soldaten mit Faustschlägen und Fußtritten. Beschimpfungen waren an der Tagesordnung: „Ihr Säue, das sollt Ihr noch büßen“ war Balts Lieblingswort; Walter rief den Mißhandelten zu: „Du Schwein, willst dich nicht schlagen lassen?“ Dann wurde er aufs neue mißhandelt. Zeuge Davids befandete folgendes: Er sei von Balk mindestens sechzigmal geschlagen worden. Fast alle Leute der Korporalschaft wurden mißhandelt. Arll wurde am häufigsten geschlagen. Der Zeuge wurde einmal auch an den Geschlechtsstellen gerissen. Der Zeuge Meier, der vor dem Kriegsgericht nur zögernd mit der Wahrheit herauskam, befandete heute, daß er unzählige Male geschlagen worden sei. Durch die Vorhaltungen des Verhandlungsleiters gibt er an, es könnten 50 bis 100 Fälle gewesen sein. Er, der Zeuge, übertreibe keineswegs. Nicht allein Balk, sondern auch Biermann habe ihn häufig geschlagen. Auch Holzappel habe ihn geschlagen. Beim Exerzieren trat Biermann dem Zeugen auf die Brust und sagte dann: „Du mußt kaput gehen, du Kanakbodes!“ Zeuge Grell wurde wöchentlich mindestens zweimal, Zeuge Engels im ganzen fünfzig- bis hundertmal geschlagen. Der letzte Zeuge blutete öfter nach den Mißhandlungen. Bei der Vernehmung des Zeugen Vuhr kommt ein besonders schwerer Fall von Mißhandlung zur Sprache. Vuhr erhielt eines Tages von den Angeklagten Balk einen solchen Schlag, daß ihm das Trommelfell platzte. Der Geschlagene verlor das Bewußtsein und brach zusammen. In der Revierkrankestube mußte er auf Geheiß des Balk angeben, er sei durch den Kolbenstoß eines Kameraden verletzt worden. Auch der Zeuge Heinrich wurde mißhandelt, bis er ohnmächtig zusammensank.

en Freunden... Schmitt... Lieben... mer... u. Ang... pspfl... abends 8 Uhr... mmlung... fichtscat... vornehmstes... ater... gender, muß... sprechender... raphien... rg i. S... asse 68... amm... kl. 12. Angul... tische Handlung... Original-Camp... Vid... italkensche... ndlung... preises... erefantes B... ke... 1.70, 1.90... abatt!... rke... rafe 93 H... lach... off, B. Bengel... einrich... Müller, Franz... Bauer... Georg... und... urlach... gärtner... ach, Gottlieb... bach (W... Haus... arbeiter... e, ohne... 1808 Jah... BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das Freitag Abend gefällte Urteil des Oberkriegsgerichts des Gardekorps lautete für die drei Hauptangeklagten etwas günstiger als der erste Richterspruch. Die Berufung des Gerichtsherrn wurde gänzlich verworfen. Der Angeklagte Ball wurde auf seine Berufung hin zu einem Jahre und einem Tage Gefängnis, Solzapfel zu elf Monaten und Viermann zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Bei allen drei Angeklagten wurden zwei Monate von der Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Auf Degradation wurde nicht erkannt. Der Berufung des Bizefeldwebels Walter wurde nicht stattgegeben. Feldwebel Buchhop und Leutnant v. Büßingslöwen wurden ebenso wie in der Vorinstanz freigesprochen.

In der Begründung des Urteils wurde herabgehoben, daß die Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht im großen und ganzen dasselbe Ergebnis gehabt habe, als in der ersten Instanz. Der Gerichtshof ist zu der Überzeugung gelangt, daß die Mißhandlungen nicht ganz so schwerer Art (1) waren, wie sie dargestellt worden sind. Verächtlich wurde bei der Strafzumessung, daß die Angeklagten die Leute in dem Bestreben (1), tüchtige Soldaten aus ihnen zu machen, geschlagen haben. Eine Luft an Qualereien sei ihnen nicht nachzuweisen gewesen. Bei solchen Urteilen werden die Soldatenschildereien kaum aus der Armeekorps verschwinden.

Die Kritik.

Auf den Rombacher Hüftenwerken bei Straßburg haben die Arbeiter im vorigen Monat je 8 Schichten feiern müssen. Viele Arbeiter stehen freiwillig ab. Die Höhe wird gegenüber dem Vorjahre um 20-40 Proz. niedriger. In Rodingen ist nur noch ein Hüttenwerk im Betrieb, einer wurde im vorigen Monat ausgebläsen und ein neuerbautes wird vorläufig nicht in Betrieb genommen.

Rusland.

Ein neues Manifest Tolstojs.

Ein Berliner Blatt berichtet, daß in London und Wien ein neues Manifest Tolstojs erschienen ist. Er legt darin in ruhiger und eindringlicher Form dar, daß die russische Justiz zwar das Besten der Tolstoischen Schriften als strafwürdiges Verbrechen verfolge, aber nicht den Mut habe, ihn selbst zu bestrafen.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

(122. Sitzung.)

§ Karlsruhe, 10. Aug.

Präsident Lehrenbach eröffnete 7½ Uhr die Sitzung. Am Regierungstische: Staatsminister Frhr. v. Dusch und Regierungs-Kommissare.

Der Präsident machte kurze geschäftliche Mitteilungen. Vom Ministerium des Innern war ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, betr. die Vereinigung der Gemeinde Grünwinkel mit der Stadt Karlsruhe.

Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Abg. Dr. Frank (Soz.)

berichtete namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf, die Zukunftsrichtung zur Beglaubigung von Unterschriften und zur Aufnahme von Protesten betr. Das Gesetz regelt die Beglaubigungsrechte der Grundbuchbeamten und der Grundbuchhelferbeamten. Bisher hatten die Hilfsbeamten ein größeres Beglaubigungsrecht als die Grundbuchbeamten. Das Gesetz will den Grundbuchbeamten ein uneingeschränktes Beglaubigungsrecht einräumen. Die erste Kammer, welche das Gesetz beraten hat, ließ wiederum eine Einschränkung eintreten und auch sonst an dem Gesetze Änderungen eintreten. Die erste

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Hef.

98)

(Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

Die Mutter bemerkte oft an allen Besuchern aus der Stadt, etwas Kindliches und lächelte leutselig darüber. Sie war gleichzeitig gerührt und freudig überrascht über ihren Glauben, dessen Stärke sie immer lebhafter fühlte. Ihre Träume vom Triumph der Gerechtigkeit taten ihr wohl und erwärmten sie. Wenn sie ihnen zuhörte, seufzte sie aber unwillkürlich vor Nummer, dessen Grund sie nicht kannte. Besonders rührte sie ihre Einfachheit und die prächtige, stolze Gleichgültigkeit gegen sich selbst.

Sie verstand bereits vieles von dem, was sie über das Leben äußerten, fühlte, daß sie wirklich die wahre Quelle des Unglücks aller Menschen entdeckt hatten und war gewohnt, ihren Gedanken beizupflichten. In der Tiefe ihres Herzens glaubte sie aber gar nicht daran, daß sie das Leben nach ihrer Art würden umgestalten können und daß ihre Kräfte dazu ausreichten, die ganze arbeitende Bevölkerung in ihre Bewegung hineinzuziehen. Jeder wollte sich jeden Tag satt essen und niemand wollte die Mühseligkeit auch nur um acht Tage verschieben, wenn er sie sofort einnehmen konnte. Es waren nur wenige, die den weiten, beschwerlichen Weg gingen und nicht alle würden das Märchenreich menschlicher Verbrüderung am Ende des Wegs mit eigenen Augen sehen. Das war der Grund, weshalb ihr all diese guten Menschen trotz ihrer Wärme und bisweilen so müden Gesichter als Kinder erschienen.

„Ihr lieben Menschen!“ dachte sie oft traurig, den Kopf schüttelnd.

Aber sie alle führten schon jetzt ein schönes, ernstes, verständiges Leben, alle sprachen von guten Dingen und suchten andere das zu lehren, was sie wußten und taten das, ohne sich zu schonen. Sie verstand, daß man solches Leben trotz seiner Gefahr lieben könne und blühte freudig rückwärts, wo ihre Vergangenheit sich wie ein dunkler, schmaler Streifen in der Ebene hingog. Unmerklich bildete sich bei ihr das ruhige Bewußtsein ihrer Notwendigkeit für dieses neue Leben heraus. Früher hatte sie nie das Gefühl gehabt, jemandem nötig zu sein, jetzt dagegen sah sie deutlich, daß viele ihrer bedürfteten und das war ihr neu, angenehm und ließ sie den Kopf aufrichten.

Sie brachte regelmäßig die Flugblätter in die Fabrik, sah das als ihre Pflicht an und hatte schon eine Menge Kniffe herausgefunden, um die Spione, die sie täglich beobachteten, zu

Kammer hat bezüglich der Beglaubigung die Hilfsbeamten den Grundbuchbeamten in Gemeinden mit über 3000 Einwohnern gleichgestellt mit der Einschränkung, daß es sich um Urkunden handelt, die für das Ausland bestimmt sind. In dem Gesetze hat die Regierung auch eine Rechtsfrage erledigt, die Haftung der Gemeinden für vorsätzliche und fahrlässige Versehen der Grundbuchbeamten und Hilfsbeamten. Weiter wurden die Gerichtsbezirke hinsichtlich der Aufnahme von Wechselprotesten den Notaren gleichgestellt. Die Kommission hat, damit das Gesetz noch zustande kommt, an den Beschlüssen der ersten Kammer nichts geändert und schlägt die Annahme der Vorlage in dieser Fassung vor.

Das Gesetz wurde hierauf mit allen gegen 1 Stimme (Abg. Burchardt) angenommen.

Abg. Giesler (Zentr.) berichtete hierauf für die beamtenrechtliche Kommission über die Petition um Aufnahme der Lehrer in den Beamtengehaltstarif und Besserstellung. Die Erledigung der Petition des Badischen Lehrervereins wurde in der Kommission in der Weise vorgeschlagen, daß dem Antrage auf Einreihung in den jetzigen Gehaltstarif nicht entsprochen werden könne, daß aber folgende Resolution angenommen werde: Die Kammer wolle die Erwartung aussprechen, daß gelegentlich der auf dem nächsten Landtage vorzunehmenden Revision des Elementarunterrichtsgesetzes die Einreihung der Volksschullehrer in den Gehaltstarif unter Abteilung G 2 erfolgt. Bei der Beratung der Beamtenvorlagen in der öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer stellten die Mitglieder der sozialdemokratischen und der demokratischen Partei gegenüber dieser Resolution folgenden Antrag: „Die zweite Kammer richtet an die Regierung das Ersuchen, bis zur Einreihung der Volksschullehrer in den Beamten-Gehaltstarif (Klassen G 2 und F 3) unter Abänderung von § 39 des Elementarunterrichtsgesetzes die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer unbeschädigt in folgender Form zu ordnen: 1. Hauptlehrer an den Volksschulen erhalten einen jährlichen Gehalt, welcher ohne Rücksicht auf den Ort ihrer Anstellung sich richtet in Gehaltsklasse II nach G 2 des Beamtengehaltstarifs (3/4 aller Stellen), in Gehaltsklasse I nach F 3 des Beamtengehaltstarifs (1/4 aller Stellen). 2. Die Uebergangsbestimmungen werden analog den entsprechenden Bestimmungen des Beamtengehaltsgesetzes geregelt.“ Dieser Antrag wurde mit dem Kommissionsantrag zur Berberatung der Kommission überwiesen. In den Beratungen der Kommission erklärte der Staatsminister, daß jetzt eine Festslegung der Regierung, was im nächsten Landtag an dem Elementarunterrichtsgesetze geändert werden soll, nicht möglich sei. Der Antrag Koll und Gen. wurde von der Regierung unbedingt abgelehnt, da er für die Staatskasse solche finanzielle Folgen habe, die nicht übernommen werden könnten. Von den Vertretern des Antrags Koll und Gen. wurde in der Kommission betont, daß ihr Antrag wohl durchführbar sei. Auf die Dauer werde man die Lehrer nicht anders behandeln können, als die gleichwertigen Beamten. Von nationalliberaler Seite wurde erklärt, daß der Antrag auf Einreihung der Lehrer in den Gehaltstarif aufrecht erhalten würde; jetzt werde mit Rücksicht auf die Geschäftsstelle des Landtages eine Gesetzesvorlage nicht mehr erfolgen und auch nicht mehr verlangt werden können; die Regelung werde jedoch im nächsten Landtage erfolgen müssen. Von beiden Zentren wurde erklärt, daß bei Revision des Elementarunterrichtsgesetzes jedenfalls die Zulagefrist und Zulagebeträge in Einklang mit der neuen Gehaltsordnung gebracht werden sollen, im übrigen eine Bindung für den nächsten Landtag abgelehnt werde. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Koll und Genossen mit 11 gegen 2 Stimmen abgelehnt und sodann mit Mehrheit die früher vorgeschlagene Resolution aufrecht erhalten, jedoch die Annahme folgender Resolution beantragt wird: „Die Kammer wolle die Erwartung aussprechen, daß gelegentlich der auf dem nächsten Landtage vorzunehmenden Revision des Elementarunterrichtsgesetzes die Einreihung der Volksschullehrer in den Gehaltstarif unter Abteilung G 2 erfolgt.“

Abg. Jürg (Dem.): Es besteht eine Unklarheit darüber, wie die Behandlung der unständigen Lehrer bezüglich der Verbesserung erfolgt. Ich möchte deshalb die Regierung um eine

führen. Ein paarmal hatte man sie durchsucht, aber stets einen Tag später, nachdem die Blätter in der Fabrik erschienen waren. Wenn sie nicht bei sich hatte, wußte sie den Argwohn der Spione und Wächter zu erregen, sie nahmen sie fest und untersuchten sie gründlich; dann stellte sie sich getränkt, frist mit ihnen herum und ging, nachdem sie sie blamiert, stolz über ihre Geschicklichkeit, von dannen. Dieses Spiel machte ihr Spaß. Wessowitschikow wurde in der Fabrik nicht wieder aufgenommen, er trat als Arbeiter bei einem Holzhändler ein und fuhr den ganzen Tag mit Balken, Brettern und Brennholz durch die Vorstadt. Die Mutter sah ihn fast täglich: seine beiden Hupen schritten, die vor Anstrengung zitternden Beine teil aufstimmend, langsam vorwärts. Daneben schritt Nikolai mit schlaffen Zügeln, die Mühe in den Nadeln geschoben, plump wie ein eben aus der Erde gegrabener Baumstumpf. Sein Kopf schaukelte hin und her, er blickte sich nicht auf die Füße, wollte nichts sehen. Seine Pferde fuhren blindlings auf entgegenkommende Wagen und Menschen los; um ihn herum summten wie ein Hummel-schwarm bössartige Schimpfworte und lautes Geschrei durchschritt die Luft. Er erhob nicht einmal den Kopf, gab keine Antwort, piff schärp und durchdringend und brumnte dann seinen Pferden zu:

„Au man — hü, hü!“

Jeden Tag wenn die Arbeiter sich zur Lektüre einer neuen ausländischen Zeitung oder einer Broschüre bei Andrej versammelten, kam auch Nikolai, setzte sich in eine Ecke und hörte schweigend ein, zwei Stunden zu. Wenn die Lektüre beendet war, disputierte die Jugend lange; Wessowitschikow aber nahm an den Wortgefechten nicht teil. Er blieb am längsten und wenn er Andrej allein gegenüber saß, legte er ihm die mürrische Frage vor: „Und wer hat die meiste Schuld?“

„Ja, stehst du, die Schuld hat derjenige, der zuerst gesagt hat: Das ist mein! Dieser Mensch ist schon vor einigen tausend Jahren gestorben und es hat weiter keinen Zweck, ihm böse zu sein!“ erwiderte der Kleirusse scherzend, während seine Augen unruhig dreinsahen.

„Aber die Reichen? Und die, die für sie eintreten? Haben die Recht?“

Der Kleirusse griff sich an den Kopf, zerrte an seinem Schnurrbart und sprach lange und schlüssig über das Leben und die Menschen. Es kam aber stets so bei ihm heraus, daß überhaupt alle die Schuld trügen und das befriedigte Nikolai nicht. Die beiden Lippen fest zusammengepreßt, schüttelte er lebhaft den Kopf, erklärte mitleidig, daß sei nicht richtig und ging dann unzufrieden und finster fort.

Eines Tages sagte er:

Klaffung bitten. Meine Parteifreunde stehen auf dem Standpunkt, daß die Einreihung der Lehrer in den Gehaltstarif eine Notwendigkeit ist, um einen entsprechenden Nachwuchs für den Lehrerstand zu erhalten, daß sie aber auch ein Gebot der Gerechtigkeit ist. Die Lehrer sagen sich mit Recht, daß, wenn die Beamten eine Aufbesserung bekamen, sie keine Besserung ihrer Bezüge oder erst nach Jahren erhielten. Wären die Lehrer in den Gehaltstarif eingereiht, würde das nicht möglich sein. Mit unserem Antrage sind wir von der Regierung mißverstanden worden. Der Antrag bezieht sich nicht auf den § 39b, sondern § 39a des Elementarunterrichtsgesetzes. Wir wollen uns mit der Einreihung auf eine bestimmte Klasse festlegen. Die Klasse G 2 soll als Anhang bezeichnet werden. Auch die national-liberale Partei steht auf diesem Standpunkt, sie will sich hinsichtlich der Einreihung der Lehrer nicht auf eine Klasse festlegen. Man ist bei den Lehrern davon abgekommen, sich mit den Lehrern anderer Staaten zu vergleichen, da eben bei uns die Verhältnisse andere sind, als dort. Wir in unserem Lande wollen, daß die Lehrer den Beamten mit gleicher Vorbildung gleichgestellt werden. Daß die Lehrer sich mit den Uebergangsbestimmungen wenig befremden konnten, ist eine bekannte Sache. Die Regierung ist nach Äußerungen in der Kommission der Auffassung, daß die Lehrer sich mit gleichartigen Beamten nicht wohl vergleichen konnten, da er eine Vorzugsstelle einnehme. Worin besteht aber der Vorzug? In der freien Dienstwohnung soll er zu erblicken sein. Wenn man das als einen Vorzug anerkennt, so bietet derselbe keinen Grund, die Lehrer um so und so viel hundert Mark niedriger in den Gehalt einzureihen. Es wird dann auch gesagt, daß der Lehrer nicht so leicht verkehrbar sei. Ich meine, das liegt im Interesse der Schule. Die Bedenken gegen die Einreihung der Lehrer in den Gehaltstarif sind nicht stichhaltig. Die Deckungsfrage für die Einreihung wird sich wohl lösen lassen. Wir wollen, daß die Lehrer aus der Staatskasse bezahlt werden und nicht aus den Gemeindefonds. Die Umlagen sind hoch genug. Gewundert hat mich die Stellung des Zentrums. Seit Jahren hat das Zentrum die Einreihung der Lehrer in den Gehaltstarif vertreten. In den letzten zwei Jahren ist die Stellung des Zentrums eine andere geworden. Ich bewaere, daß die stärkste Partei die Sache für abgetan ansieht. Wenn wir die Lehrer behandeln wie die Beamten mit gleicher Vorbildung, werden wir dem Lehrerstand den wünschenswerten Zuwachs zuführen, unsere Schule heben und damit zum Wohle des Volkes handeln. Wer ein Herz für unsere Volksschule und Volksbildung hat, der muß unseren Standpunkt teilen.

Staatsminister Frhr. v. Dusch: Es wird zur Abklärung der Debatte beitragen, wenn ich schon jetzt das Wort ergreife, um kurz den Standpunkt der Regierung darzulegen, der übrigens aus ihren Erklärungen in der Kommission bekannt ist. Die Regierung ist bereit, dem nächsten Landtage eine Novelle zum Elementarunterrichtsgesetz vorzulegen, durch welche die Zulagen der Lehrer und Zulagefristen nach dem Gehaltstarif geregelt werden sollen. Es soll auch eine Erhöhung des Gehalts eintreten, aber darüber vermag ich heute nichts Näheres zu sagen. Was den Antrag Koll und Gen. betrifft, so leidet er an dem Fehler, daß man Stadt- und Landgemeinden zusammenwirft. Damit verstößt man gegen den Grundgedanken des Elementarunterrichtsgesetzes. Die Vereinigung der ländlichen und städtischen Verhältnisse wäre ein Fehler. Die Vollziehung eines solchen Antrages würde auf große Schwierigkeiten führen. Was die Uebergangsbestimmungen zur Novelle vom Jahre 1906 betrifft, so muß dem doch gesagt werden, daß dieselben günstige sind. Der Nebenbedienst der Lehrer kann bei der Beurteilung seines Einkommens nicht ganz ausgeschaltet bleiben. Bezüglich der Einreihung der Lehrer werden nach und nach Forderungen gestellt, die nicht zu erfüllen sind. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, und das Gaus sollte diesen Standpunkt teilen, daß auf dem nächsten Landtage unter Berücksichtigung der Verhältnisse und dessen, was möglich ist, für die Lehrer das getan wird, was getan werden kann. Auf die Anfrage des Vorredners will ich bemerken, daß die Aufbesserung der unständigen Lehrer durch eine Erhöhung des Gehalts erfolgt.

„Mein, irgend jemand muß die Schuld haben... und die Leute sind hier! Ich sage dir — wir müssen unser ganzes Leben wie ein Hiel voll Unkraut durchspülen... ohne Gnade fest zugreifen!“

„So hat eines Tages der Ristenführer Iffai von euch gesprochen!“ mischte sich die Mutter ein.

„Iffai?“ fragte Wessowitschikow nach kurzem Schweigen.

„Ja. Er ist ein böser Mensch! Schnüffelst überall herum, fragt alle Leute aus... geht jetzt auch in dieser Straße und guckt in unser Fenster...“

„Ist Fenster?“ wiederholte Nikolai.

Die Mutter lag schon im Bett und konnte sein Gesicht nicht sehen. Aber sie begriff alsbald, daß sie etwas zuviel gesagt hatte, denn der Kleirusse begann sofort einzulernen:

„Daß, ihn doch geben und gucken! Hat viel freie Zeit, da geht er eben spazieren...“

„Rein, wart mal!“ sagte Nikolai dumpf. „Er hat Schuld!“

„Woran?“ fragte der Kleirusse schnell. „Daß er dumme ist.“

Aber Wessowitschikow gab ihm keine Antwort und ging fort.

Der Kleirusse schritt langsam und müde im Zimmer auf und ab. Die Stiefel hatte er wie stets ausgezogen, um seinen Lärm zu machen und Frau Wassow nicht zu stören. Aber sie schlief nicht und als Nikolai fortgegangen war, sagte sie unruhig:

„Ich habe Angst vor ihm! Er ist wie ein überheizter Ofen: er wärmt nicht, sondern verbrennt...“

„Ja-a!“... erwiderte der Kleirusse gedehnt. „Ein böser, schwer zu nehmender Junge. Ihr solltet nicht mit ihm über Iffai reden, Mütterlein... Der spioniert tatächlich — und bekommt sogar Geld dafür.“

„Was Wunder! Sein Gevatter ist ja bei der Polizei!“ bemerkte die Mutter.

„Ich fürchte, Nikolai schlägt ihn noch“, gab der Kleirusse seiner Befürchtung Ausdruck. „Da setzt ihr, welche Gefühle die Kommandanten über unser Leben in den Untergebenen großzügig haben! Wenn solche Leute wie Nikolai ihre Schmach empfinden und ihre Geduld reißt... was kommt dabei heraus? Blut spritzt gen Himmel und die Erde schäumt davon wie Seife.“

„Das ist einfachlich, Andrej!“ rief die Mutter leise.

„Wer fliegen schläudt, muß sich erbrechen!“ sagte Andrej nach kurzem Schweigen. „Und dennoch, Mütterlein, ich sehe Tropfen von ihrem Blut in ganzen Meeren von Volkstränen in voraus abgewaschen...“

Er lachte leise und setzte hinzu:

„Zwar richtig, aber nicht trüblich.“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Dr. Seydewitz (Zentr.): Ich für meine Person war ein besonderer Freund der Einreihung der Lehrer in den Gehaltsstarif, doch habe ich für dieselbe gestimmt, weil ich sah, daß darin die Lehrer ihr Glück haben. Die Einreihung ist aber eine zweifelhafte Sache. Heute haben, was kein nichtetatmäßiger Beamter besitzt, die unfähigen Lehrer dienstpragmatische Rechte. Wenn die Lehrer in den Gehaltsstarif eingereiht werden, fällt diese Vergünstigung weg. Was die Resolution betrifft, so hält meine Fraktion an dem von ihr bei der ersten Beratung der Petition eingenommenen Standpunkt fest. Wir sind der Ansicht, daß in Konsequenz der Beamtenverfassung die Zulagen der Lehrer und die Zulagefristen in Uebereinstimmung mit dem Gehaltsstarif gebracht werden. Dagegen lehnen wir es ab, uns für den nächsten Landtag festzulegen. Wir werden prüfen, was die Regierung vorschlagen wird und dann darüber entscheiden, was zu tun ist.

Abg. Dr. Binz (natl.): Meine Fraktion wird der Resolution zustimmen. Wir sind der Meinung, daß die Einreihung der Lehrer auf dem nächsten Landtage erfolgen soll. Schon lange sind wir für die Einreihung der Lehrer eingetreten und auf dem letzten Landtage haben wir mit Energie dafür gewirkt. Wir behaupten, daß die Regierung diesem Verlangen nicht entsprechen hat. Die Gründe für und gegen die Einreihung sind von uns erörtert worden. Es ist richtig, daß den Lehrern manche Nachteile aus der Einreihung erwachsen. Wir sind aber der Meinung, daß die Vorteile derselben die Nachteile weit überwiegen. Bei dieser Frage haben wir nicht lediglich materielle Vorteile im Auge. Wir sind der Auffassung, daß die Wirkung der Einreihung ein Vorteil für die Volksschule und damit für unser Volk ist. Die Einreihung in G 2 ist vorgeschlagen. Wir stimmen dem zu, ohne daß der Vorschlag für uns präjudizial ist. Eine weitere Heranziehung der Gemeinden zu den Mehrausgaben muß möglichst vermieden werden. Aber wir meinen nicht, daß an dem historischen, in der Natur begründeten Verhältnis von Lehrer, Volksschule und Gemeinde etwas geändert wird. Die Nebenarbeit des Lehrers darf nicht in Betracht gezogen werden, wenn es sich um die Honorierung seiner Berufstätigkeit handelt. Die Einreihung der Lehrer ist ohne die Regierung nicht zu erreichen. Ich habe aber das Vertrauen zu der Regierung und zum Herrn Staatsminister, der sich sehr große Verdienste um unsere Volksschule erworben hat und ein warmes Herz für dieselbe besitzt, daß bei ihnen die Wünsche der Lehrer entgegenkommen werden. Wichtige Staatsinteressen werden durch die Einreihung nicht verletzt und mit ihr tun wir einen Schritt, der dem Lehrertum und der Volksschule, aber auch unserem Heimatlande zum Vorteile gereicht. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Pfeifle (Soz.):

Wenn die Lehrer wünschen, in den Gehaltsstarif aufgenommen zu werden, wissen sie, was sie wollen und sind sich auch der Konsequenzen ihres Wunsches bewußt. Die Rechnung, die über die finanzielle Wirkung der Einreihung aufgestellt wurde, halte ich nicht für zutreffend. Aber wenn sie richtig wäre, würde sie nur zeigen, daß die Lehrer bisher schlecht bezahlt waren. Die Forderung der Lehrer ist eine durchaus berechtigte. Die Lehrer wollen mit Recht wissen, wo sie hingehören. Ich behaupte, daß die Wünsche der Lehrer nicht entsprochen worden ist. Gärten wir die vorliegende Petition früher beraten können, wäre wohl ein anderes Resultat erzielt worden. Mit Recht sind die Lehrer unzufrieden, daß man ihr Verlangen nicht berücksichtigt. Wir brauchen aber einen zufriedenen Lehrertum.

Abg. Gierich (kons.): Wir sind schon früher für die Einreihung der Lehrer in den Gehaltsstarif eingetreten und haben es behauptet, daß sie anlässlich der neuen Beamtenverfassung nicht erfolgt ist. Wir werden für die Resolution stimmen.

Abg. Fröhlich (rech.) trat nachdrücklich für die Einreihung der Lehrer in den Gehaltsstarif ein, die eine Maßregel sei, welche dem Lehrertum, der Volksschule und damit unserem Lande zu gute kommt. Bei der Beratung des Unterrichts- und Kulturbudgets gerangelt Herr Minister mit Bezug auf die Lehrer das Wort: „Andank ist der Welt Lohn.“ Ich möchte doch darauf hinweisen, daß die Lehrer die ihnen durch den neuen Unterrichtsplan auferlegte Tätigkeit mit Freuden erfüllt haben. Das Zentrum hat auch in der Frage der Einreihung seine Stellung gewahrt. So lange es glaubte, daß die Lehrer auf seine Klänge eingingen, war es für die Einreihung, nachdem es aber sieht, daß die Lehrer dafür nicht zu haben sind, nimmt es eine zurückhaltende Stellung ein.

Staatsminister Herr v. Dufay: Ich möchte nur kurz erklären, daß ich mit der Versicherung: „Andank ist der Welt Lohn“ dem badiischen Lehrertum keinerlei Vorwurf gemacht habe, sondern, daß ich mich damit lediglich gegen maßlose Angriffe gegen meine Person in der Leberpresse gewandt habe.

Nach einem Schlusswort des Berichterstatters Gierich (Zentr.) fand die von der Kommission bearbeitete Resolution gegen die Stimmen des Zentrums Annahme.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen.
Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.
Tagesordnung: Dedungs-gesetz; Kleine Vorträge; Petitionen.

Badische Politik.

Die Kammer als Unterhändler in der Konfliktfrage

Die erste Kammer hat gestern das Dedungs-gesetz für die Beamtenvorlage angenommen gegen eine Stimmeneinigung des Freiburger Hofschuhmachermeisters v. e a, der in der Nichtaufhebung der Fleischzölle, die die Kommission der ersten Kammer beantragt hatte, einen Grund sah, sich der Abstimmung zu enthalten. Weiter hat die erste Kammer die Einkommensteuer um 10 Prozent erhöht im Gegenzug zur zweiten Kammer, die nur 8 1/2 Prozent Erhöhung angenommen hat, während die Regierung 16 1/2 Prozent im Antrag gebracht hatte. Die erste Kammer hat weiter die Erhöhung des Vermögenssteuerfußes von 11 auf 12 beschlossen, jedoch es bei dem Steuerfuß von 11 Pf. belassen bleibt. Der Berichterstatter, Herr v. Göbler, behauptete die erste Rede des Staatsministers v. Dufay vom letzten Samstag in der zweiten Kammer als ein Einladung der ersten Kammer zur Folge des ehrlichen Maßes. Der Staatsminister v. Dufay stellte die verschiedenen Berechnungen der Vorschläge der beiden Kammern an und akzeptierte schließlich, was ja vorauszusetzen, die Vorschläge der ersten Kammer. Ob die zweite Kammer den Beschlüssen der ersten Kammer beitrifft, bleibt abzuwarten.

In der Sache selbst schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen:

Einem Erpressungsmanöver gleicht die in diesem Blatte schon mitgeteilte, offenbar offiziös inspirierte Nachricht, die gleichzeitig in der „Straßb. Post“ und in der „Köln. Ztg.“ erschien, wonach am Samstag in einer Ministerkonferenz die Auflösung des Landtags und Ausschreibung von Neuwahlen in Erwägung gezogen worden wäre. Die Regierung wird doch wohl nicht im Ernste glauben, daß solche Kniffe irgendwelchen Eindruck machen können. Die zweite Kammer hat am Samstag einen Beschluß über die Steuervorlage gefaßt, der den Verhältnissen durchaus Rechnung trägt. Allein Herr v. Dufay hat sich nun einmal die fixe Idee in den Kopf gesetzt, zu den 30 Millionen in der Amortisationskasse noch weitere Reserven anzuhäufeln, damit künftig die Regierung und vor allem der Finanzminister sich nicht mehr die Köpfe darüber zerbrechen müssen, woher die Mittel für die außerordentlichen Ausgaben zu nehmen sind. Zu diesem Zwecke soll abermals die Steuerhölle recht kräftig angezogen werden. Denn daß das für die durch die Beamtenvorlagen notwendig gewordenen Ausgaben nach den Rechnungsergebnissen des Jahres 1907 nicht absolut notwendig ist, darin war sich die zweite Kammer völlig einig. Nur die Regierung will das anscheinend nicht gelten lassen. Man sehe sich nur die außerordentlichen Etats der letzten 15 Jahre an und addiere die enormen Summen für außergewöhnliche Staatsbauten, die für Generationen ihre Zwecke erfüllen, deren Kosten aber aus laufenden Mitteln bestritten wurden und man wird sofort begreifen, warum die Steuerhölle fortgesetzt angezogen werden mußte.

Auch die Schwarzmalerei mit der steigenden Eisenbahnschuld ist unbegründet. Unsere Eisenbahnschuld ist — dank der „famosen“ Elstätterschen Politik in den letzten Jahren — rasch und stark angewachsen. Noch mehr aber unsere Einnahmen aus den Eisenbahnen, so daß nicht nur die Zinsen und Amortisationsquoten getilgt werden konnten, sondern auch auf die Dotation aus der allgemeinen Staatskasse hätte verzichtet werden können. Man hebt aber regierungsseitig immer nur die eine Seite der steigenden Eisenbahnschuld hervor und schweigt über die prozentual höhere Zunahme der Einnahmen.

Beim nächsten Landtagswahlkampf muß dem badiischen Volke über diese Dinge gründlich Aufklärung geschaffen werden; denn wenn so fortgewirbelt wird, muß der kommende Landtag abermals die Steuern erhöhen. Unsere Finanzlage ist nicht entfernt so düster, wie sie von der Regierung geflissentlich seit Jahren geschildert wird, denn wir haben keinen Pfennig allgemeiner Staatsschulden, dagegen ein bares Kapitalvermögen von rund 30 Millionen Mark, wovon allerdings 20 Millionen dem Domänengrundfönd gehören, die aber im Notfall auch Verwendung finden dürfen. Angesichts dieser Tatsachen in der Zeit einer wirtschaftlichen Depression in solcher Weise die Steuern erhöhen zu wollen, wie es die Regierung in Vorschlag brachte, das ist eine Leistung, die sich nur Leute herausnehmen können, deren volkswirtschaftliche Weisheit am grünen Tisch gesammelt und durch die Erfahrungen des wirklichen Lebens in keiner Weise beschwert ist.

Die 2. Kammer

beabsichtigt heute Dienstag zwei Sitzungen abzuhalten. Der Großherzog wird, wie verlautet, den Landtag persönlich schließen. Nach dem Schluß soll im Residenzschloß eine Frühstücksstafel stattfinden, zu der die Abgeordneten der beiden Kammern Einladungen erhalten werden.

Aus den Kommissionen des Landtags.

Die Kommission für Justiz und Verwaltung der zweiten Kammer hat den Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Entschuldigungs-gesetzes vom 26. Juni 1899 beraten und an demselben eine Reihe von Abänderungen vorgenommen. Sie stellt den Antrag, dem Gesetze in der von ihr beschlossenen Fassung zuzustimmen. Der Kommission für Justiz und Verwaltung der zweiten Kammer wurde zur Vorberatung der von den Abgg. Gierich und Gassen am 27. November 1907 eingebrachte Gesetzesvorlage, welcher eine anderweitige Regelung des Amtsveränderungswesens zugewiesen. In der Kommission hat die Regierung eine Neuregelung des Amtsveränderungswesens vorgelegt. Da durch diese Maßnahme der Regierung dem beantragten Gesetzesentwurf immerhin entgegenkommen wird, liegen die Antragsteller der Kommission erklären, daß sie bei dieser Sachlage im jetzigen Stadium und auch mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Landtags auf einer Weiterberatung des Antrags nicht bestehen. Hiernach erscheint nach Ansicht der Kommission die weitere Beratung gegenstandslos.

Das Wassergesetz zurückgezogen.

Da bei der Geschäftslage des Landtags keine Aussicht mehr vorhanden war, den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung des Wassergesetzes, in beiden Häusern zu beraten, hat die Regierung das Gesetz zurückgezogen und ein provisorisches Gesetz, die Benutzung der natürlichen, nicht öffentlichen Wasserläufe betr., eingebracht. Dieses Gesetz lautet:

Artikel 1. Außer aus den in § 40 des Wassergesetzes vom 26. Juni 1899 bezeichneten Gründen kann die Genehmigung zur Wasserbenutzung, Entwässerung, sowie zur Errichtung, Aenderung und zum Betrieb der dazu dienenden Anlagen auch dann versagt werden, wenn zu besorgen ist, daß durch die Ausführung des beabsichtigten Unternehmens der Benutzung des Wassers für ein anderes Unternehmen, das in erheblicherem Maße den öffentlichen oder gemeinwirtschaftlichen Interessen dienen würde, wesentliche Hindernisse bereitet werden. Eine Entschädigung des Bezirksamts, durch die die Genehmigung aus den in Absatz 1 bezeichneten Gründen versagt wird, bedarf der Zustimmung des Ministeriums des Innern.

Artikel 2. Dieses Gesetz tritt spätestens mit dem Schluß des Jahres 1910 wieder außer Kraft.

Die Kommission für Justiz und Verwaltung der ersten Kammer hat dieses Gesetz beraten und stellt den Antrag, dasselbe zu genehmigen.

„Eine Verwarnung.“

Eine bezirksamtliche Verwarnung wegen Uebertretung der §§ 5 und 18 Absatz 1 Ziffer 2 des Reichsvereinsgesetzes erhielt der Vorlesende der sozialdemokratischen Wahlkreisorganisation des 1. bad. Wahlkreises Gen. Welber in Rodolfszell, vom Bezirksamt Stodach. Derselbe soll am 5. Juli in Ziegenhausen eine politische Versammlung abgehalten haben, ohne der Ortspolizeibehörde die vorchrift-

mäßige Anzeige gemacht zu haben. Tatsächlich liegen die Dinge folgendermaßen: Genosse Welber beauftragte am Freitag, den 3. Juli, einen Genossen, Plakate in dem genannten Orte anzukleben, was dieser zu tun versprach, dann aber freilich unterließ. In der Meinung, daß die gedruckten Plakate angeklebt seien, unterließ Genosse Welber natürlich auch die polizeiliche Anmeldung, da nach dem Wortlaut des Gesetzes eine solche nicht notwendig ist, wenn die politische Versammlung durch Zeitungen oder Plakate bekannt gemacht wird.

Der Vorfall beweist, wie notwendig es ist, daß bei Veranstaltung von Versammlungen die vom Gesetz vorgeschriebenen Bestimmungen erfüllt werden.

Arbeiter-Turnerbund, 10. Kreis

3. Kreisturnfest in Pforzheim.

E. & S. Pforzheim, 10. August.

3. Tag.

Herlicher Sonnenschein lockte um 7 Uhr die Turner zum Kupferhammer, dem Sammelplatz für die geplanten Ausflüge. In drei Abteilungen, die erste den Waldweg über Büren nach Seebach, die zweite über Huchensfeld, Hohenwart, Schellbrunn, Reuhausen zum Monbachtal und die letzte über Weissenstein nach Dillstein. Die Beteiligung war, da schon einige Turner abgereist waren und viele auch mehr oder weniger an den Nachwirkungen der am Tage vorher erlebten Anstrengungen litten, nicht sehr zahlreich. Immerhin waren diese Ausflüge, in die an Natur Schönheiten reiche Umgebung von Pforzheim sehr lohnend und gemächlich und werden wohl jedem Teilnehmer lange in Erinnerung bleiben.

Zu gleicher Zeit begann aber auch das Leben auf dem Festplatz wieder, circa 300 Turner traten um 7 Uhr zum vollstimmigen Weitzungsturnen an, um im Wettkampf, Weitzung und Kugelstoßen ihre Kräfte zu messen. Daran konnten sich auch die minder begabten Turner, die keine sogenannten Gipfelturner sind, beteiligen. Gute Resultate wurden dabei erzielt. Im Wettkampf wurde die 100 Meter lange Strecke in 18 Sekunden durchlaufen. Beim Weitzung wurde die ansehnliche Leistung von 6 Meter erreicht. Beim Kugelstoßen wurde die 10 Meter schwere eiserne Kugel bis zu 9 Meter weit geworfen. Dadurch wurde der Beweis erbracht, daß der Arbeiter-Turnerbund die eigentliche Heimstätte zur Pflege des vollstimmigen Turnens ist, welche letzteres zur Erhaltung von einem gesunden Körper und Geist notwendig ist. Nach dem vollstimmigen Turnen wurden vom 3. Bezirk, die vom Tage zuvor zurückgestellten Bezirks-Aufführungen vorgeführt. An 7 Warren, in Kreisform aufgestellt, wurden von 160 Turnern gut gelungene Uebungen ausgeführt. Zu gleicher Zeit wurden von den andern Bezirken, Kirturmen und Turnspiele abgehalten. Nachmittags 3 Uhr wurde nach einer Ansprache des Kreisturnwarts Bogtland, worin derselbe die Turngenossen ermahnte, immer und überall für den Arbeiter-Turnerbund zu agitieren und so weiter zu arbeiten, daß auch die sogenannten Gipfelturner in der Deutschen Turnerschaft nicht mehr mit Achselzucken über unsere Feste hinweggehen können, die Belohnung für die geleistete Arbeit, die Diplome, an die einzelnen Vereine verteilt. Hierauf fand noch ein geregelter Kirturmen und die Abhaltung von Turnspielen statt. Nur zu schnell wurde es 4 Uhr, wo die entfernter wohnenden Vereine gezwungen waren, die Heimreise anzutreten.

Das Kreisturnfest ist nun vorüber und darf getrosten Mutens als ein in allen Teilen gelungenes bezeichnet werden. Noch selten hatten wir Gelegenheit, einem so harmonisch verlaufenden Feste beizuwohnen, dank der Latkraft der Kreisturnwarts sowie der Pforzheimer Einwohnerschaft und Pforzheimer Turngenossen, welche seit Wochen bemüht waren, den Festgästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Nicht unange-nehm berührte das sonst ungewohnte Fernbleiben der heiligen Gemmand. Möchten doch auch ferner die zuständigen Stellen einsehen, daß der organisierte Arbeiter an Ordnung und Disziplin gewöhnt ist und keiner Polizei bedarf. Zum Schluß möchten wir nur noch wünschen, daß in Zukunft schmerzliche Rodens-arien, wie sie über das Dammenturnen hin und da fielen, unterbleiben. Denn gerade bei dem weiblichen Geschlechte ist eine vernünftige Körperpflege, wie solche in unseren Turnvereinen betrieben wird, zur Erhaltung ihrer Gesundheit dringend notwendig.

Donaueschingen.

(Eigener Bericht.)

Der Fremdenzufluß am Sonntag war ein ganz gewaltiger. Seit früh 5 Uhr strömte von allen Seiten eine Masse Menschen zu Fuß, zu Rad und mit der Eisenbahn unserer Stadt zu. Die Landstraße von Schaffhausen her wimmelte geradezu von Radfahrern, die zum größten Teil von Schaffhausen, Zürich und anderen Orten der Schweiz herbeizogen, um die Anglistadt zu besichtigen. Auch von Dürheim her kamen Radfahrer zu Hunderten angefahren. Die Frühzüge waren bereit überfüllt, daß ein Teil der Passagiere auf den Plattformen stand. Immer neue Scharen kamen herbei, so daß schon um 9 Uhr früh die Menschenmenge nach Tausenden zählte. Und erst die Züge um die Mittagszeit; der Bahnhof war bedeckt mit Menschen umlagert, daß die Gendarmen zeitweise absperrten mußte. Solche Menschenmassen hat Donaueschingen noch nie gesehen. Die Straßen in der inneren Stadt und durch die Brandstelle waren fast unpassierbar; nur mit Mühe konnte man sich durchwinden. Die fürstlichen Kinder hielten überall den Leuten Sammelbüchsen entgegen für die Brandgeschädigten; sogar Automobile wurden von ihnen angehalten und nicht eher lies man sie frei, bis ein Goldstück für die Unglücklichen erobert war. Das menschenfreundliche Wirken der mutigen Prinzen und Prinzessinnen, die sich so tapfer um die Beschädigten annahmen, verdient uneingeschränkte Anerkennung.

Die abgebrannten Wirte haben bereits ihre Notwirtschaften bezogen und verdienen eine ganze Menge. Bis gegen Mittag hörte man noch immer die Sprengschüsse knallen, die Pioniere verrichteten Sonntagsarbeit. Die Beamten und Arbeiter an der Bahn hatten einen schweren Tag. Alle Züge wurden doppelt geführt, aber es reichte nicht. Gegen Abend wurde das Gedränge am Bahnhofe geradezu unheimlich, jeder wollte noch mitkommen und doch war es fast unmöglich. Die Gendarmen hatten den Eingang zum Bahnhof abgesperrt, da sich zu viele Menschen auf den Perron drängten. Man sah im Vorübergehen Männer und Frauen zu den offenen Fenstern des Bahnhofes hineinklettern; ob sie alle noch mitkamen?

An allen Straßenecken standen Verkäufer und Verkäuferinnen von Ansichtspostkarten von der Brandstätte à 20 Pf. per-

Städ. Und dennoch wurden eine Unmasse abgesetzt. Der Reingewinn soll ja den Abgebrannten zugutekommen. Gegen 8 Uhr abends wurde endlich die Masse etwas lichter, aber es blieben noch übergenug Menschen übrig, die mit den letzten Zügen heimzukommen trachteten. Unsere tapferen Pioniere werden morgen ihre gefährliche Arbeit wieder aufnehmen; eine Woche werden sie wohl noch zu tun haben, um die Leberreste der ausgebrannten Häuser niederzuliegen. Der Tag hat jedenfalls für die Brandbeschädigten ein ganz hübsches Sümmchen ergeben; denn nach unserer Schätzung waren etwa 50 000 Fremde hier. Von allen Seiten werden außerdem Lebensmittel und Kleidungsstücke in Fülle hergeschickt, sodaß die Beschädigten reichlich versorgt werden können. Auch die Sammlungen in Bargeld fließen reichlich, sodaß eine außergewöhnliche Not jetzt ausgeschlossen ist. Allen Gebern folgen wir besten Dank.

Gestern wurden die Sprengarbeiten von den Pionieren fortgesetzt. 11 Uhr 29 Min. vormittags trafen der Großherzog und die Großherzogin hier ein; jeder offizielle Empfang unterblieb. Nachdem im Bezirksamt der Gemeinderat vorgestellt war, erfolgte der Besuch der Brandstätte und der Brandbeschädigten, die in der Festhalle untergebracht sind. Der Fremdenverkehr hat heute etwas nachgelassen, ist aber immerhin noch stark. Wie wir erfahren, soll ein Möbelfabrikant in Stuttgart einen Wagen Möbel für die Brandbeschädigten gestiftet haben. Die württemb. Eisenbahn soll dieselbe frachtfrei bis zur Grenze befördert haben, jedoch soll die badiſche Bahn Transportkosten gefordert haben. Die hiesige Bevölkerung glaubt allgemein, daß der Brand angelegt wurde; möge es bald gelingen, das Dunkel zu lüften. Gestern soll ein hiesiger Arbeiter in einer Wirtschaft renommiert haben, alles gesehen zu haben, wie das Feuer entstanden sei usw. Der Gendarmereisachmeister wurde gerufen, den Mann zu vernehmen; derselbe soll aber erklärt haben, das hat keine Güte. Ob irgend etwas herausgefunden ist dabei, konnten wir bis jetzt nicht in Erfahrung bringen.

Die Hilfsaktion wird besonders in Baden eifrig unterstützt, aber auch außerhalb der Landesgrenze hat das Unglück die Herzen und Beutel geöffnet. U. a. hat der Prinzregent von Bayern 2000 Mk. gesendet. Graf Zeppelin hat als „Leidensgenosse“ den Brandbeschädigten telegraphisch seine Teilnahme ausgesprochen und 1000 Mk. überweisen lassen. Der Gemeinderat von Achern bewilligte 200 Mk. Auch die Gemeinde Bühl hat eine Unterstützung überwiesen.

In Gröchingen traten die Vorstände sämtlicher Vereine gestern Vormittag zu einer Konferenz zusammen, um über ein gemeinsames Wohlthatigkeitskonzert zugunsten der Abgebrannten zu beraten. Da aber zu einem solchen Unternehmen längere Vorbereitungen nötig wären, so wurde davon Abstand genommen. Statt dessen stellt jeder Verein einen angemessenen Betrag sofort zur Verfügung. Dadurch sollen selbstverständlich der allgemeinen Willkür keinerlei Schranken gesetzt werden. Die Sammelstelle befindet sich bei Jakob Philipp Scheidt, Raumerpolster.

Aus der Partei.

Das Protokoll über den badiſchen Parteitag ist soeben erschienen. Der Landesvorstand in Mannheim rechtfertigt das etwas späte Erscheinen des Berichts im Vorwort wie folgt: Obwohl der Bericht in der badiſchen Parteipresse ziemlich ausführlich erschienen ist, glauben wir doch im Einverständnis mit den Parteigenossen des Landes zu handeln, wenn wir die Verhandlungen des Offenburger Parteitages, unter Zuzuhilfenahme des Tätigkeitsberichtes des Landesvorstandes, nach letzterer nur an die Delegierten abgegeben wurde, in Broschürenform herausgeben.

Genosse Rechtsanwalt und Notar Ludwig Puttrich starb in Leipzig im Alter von 84 Jahren. Puttrich hat mit Liebfriedrich und Rechtsanwalt Freitag zusammen die erste sozialdem. Fraktion im sächsischen Landtage gebildet. Er war 1879 vom 40. ländlichen Wahlkreis als Vertreter gewählt worden, konnte aber sein Mandat nur einige Jahre ausüben, da er 1884 völlig erblindete. 1886 wurde an seine Stelle Genosse Stolte gewählt. Trotz seiner Blindheit hat Puttrich bis zu seinem Tode an den Kämpfen der Partei lebhaften Anteil genommen. Bei seiner größeren Veranftaltung fehlte er. Puttrich war auch einer der wenigen 48er Demokraten, die sich konsequent zur Sozialdemokratie emporentwickelt haben.

Badische Chronik.

Durlach.

Aus dem Gemeinderatsbericht vom 8. August. Der Gemeinderat erklärt sich zur Gas- und Wasserzuführung nach Gröchingen im Prinzip bereit und wird genannter Gemeinde ein entsprechendes Angebot gemacht. Nach dem Bericht des Wasserwerks für das 2. Quartal 1908 beträgt der Wasserverbrauch 168 331 Kubikmeter gegen 144 623 Kubikmeter im gleichen Quartal des Vorjahres. Die Einnahmen aus Wasserzinsen und Wassermessermieten beziffern sich auf 10 781 Mk. gegen 9238 Mk. im 2. Quartal 1907. Nach der Frequenzliste wurden im städtischen Bad im Juli 11 023 Bäder abgegeben, darunter 963 Volksbäder für Kinder. Der stärkste Besuch war am 11. und 12. Juli mit 1023 und 1092 Personen. Nach dem Abschluß der Sparkasse auf 1. August wurden im Monat Juli ds. Js. angelegt 370 463 Mark und rückerhoben 228 848 Mk., somit Mehreinzahlungen 146 615 Mark. Die Zahl der Einleger vermehrte sich um 86. Der Erlös aus Sparmarken betrug: a) durch Abholen bei den Beteiligten 1127 Mk., b) durch Abgabe in der Volksschule 1968 Mk.

Bruchsal.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde am Freitag Abend im Damenbad am Bahnhof hier an einer hiesigen 49-jährigen Frau gewaltsam verübt. Als Täter wird ein 20-25-jähriger Mann bezeichnet, nach welchem die Gendarmereie eifrig fahndet.

Rastatt.

Waggonfabrik Rastatt. Am Freitag, 7. August, wurde nach vorhergegangenen wiederholten Verhandlungen zwischen der Direktion und den im Metallarbeiterverband organisierten Arbeitern der Schmiede eine Arbeitsvereinbarung getroffen. Damit ist durch das Entgegenkommen der Direktion und die geschlossene Organisation der Arbeiter einem längst empfindenen Bedürfnis abgeholfen, ohne daß es zu einem ersten Konflikt gekommen wäre.

Freiburg.

Zur Lage der Brauereiarbeiter. Beim städtischen Arbeitsnachweis haben sich im zweiten Quartal im ganzen 80 Kollegen gemeldet und wurden die meisten nach auswärts plaziert, während die hiesigen größeren Brauereien es noch immer vorziehen, den privaten Stellenvermittlern die Suppe fett zu machen, aus Furcht, ein Glas Bier weniger zu verkaufen. Herr Dr. J. Hipp, der Vermittler der Brauereibeamten im Arbeitsmittel ist von seinen blauen Brüdern seines Amtes entheben worden, nachdem das Bezirksamt auf Veranlassung der Organisation hin ihm einen Stempel abgenommen hat mit der Aufschrift: „I. amtlicher Brauerverkehr.“

Somit geht es in Freiburg immer den gleichen Gang der Interessenlosigkeit und Furcht vor dem Unternehmertum, ebenso in Waldkirch. Die Brauherren nützen natürlich diese Situation zu ihrem Vorteil fleißig aus; ist es doch vorgelommen am Fronleichnamstag, daß Herr Brauereibesitzer Rutschler zur „Aech“ mit dem Rosenkranz in der Hand laut betend in der Prozession mitging, während die Brauereiarbeiter seines Betriebes den ganzen Vormittag schinden mußten, damit der „heilige Nebel“ nicht zu kurz kommt. Das geschah am sogenannten „Herrgottstag“, dem größten Festtag im schwarzen Schwarzwald. So was kann nur hier vorkommen, wo Kleriker und Polizei noch Hand in Hand gehen. Dort kann man die Arbeiter noch ausbeuten, selbst an den höchsten Festtagen.

Brauereiarbeiter, wenn euch bei solchen Vorfällen die Augen nicht aufgehen, und ihr noch nicht begreift, wozu ihr gehört, dann ist es nicht möglich, euch bessere Verhältnisse zu schaffen.

Dem Jahresbericht des städtischen Viehhauſes von 1907 entnehmen wir folgendes: Verfehrt wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr 16 955 Gegenstände mit einem Darlehensbetrag von 151 450 Mk. Eingelöst wurden 15 543 Gegenstände mit einem Darlehensbetrag von 142 618 Mk. Versteigert wurden 1810 Gegenstände mit einem Wert von 15 118 Mk. 1906 gestaltete sich das Geschäftsjahr folgendermaßen: Verfehrt wurden 17 815 Gegenstände mit einem Darlehensbetrag von 164 170 Mk. Eingelöst 16 689 Gegenstände mit einem Darlehensbetrag von 154 044 Mk. Versteigert wurden 1735 Gegenstände mit einem Wert von 15 118 Mk. Erfreulich ist die Tatsache, daß die Verpfänder zum großen Teile befriedigt sind, die verfehlten Sachen einzulösen. Umder nimmt es einem aber, daß trotz des sehr schlechten Geschäftsganges die Zahl der Pfänder zurückgegangen ist. Von 16 955 Pfändern sind nur 9 Stück widerrechtlich zum Verkauf gekommen. In 7 Fällen wurde der Verkauf der Gegenstände verhindert und die gerichtliche Verfolgung über die betreffenden Personen veranlaßt.

Nahrungsmittelkontrolle. Laut Polizeibericht wurden im Laufe des Monats Juli 9 Proben verschiedener Nahrungsmittel erhoben und an das öffentliche Untersuchungsamt abgeliefert. 7 Proben von Schinken und Weissig wurden beanstandet. 12 Körbe unreinen Obstes wurden auf dem Marktplatz beschlagnahmt. 2200 Kannen Milch ergaben bei der Kontrolle keine Beanstandung. Wegen Wurstfälschung wurden zwei auswärtige wohnende Metzger zu je 80 Mk. schöffengerichtlich bestraft. Wegen Fälschung von Zwetschgengewasser erhielt ein Händler aus Riegel vom Schöffengericht 20 Mk. Strafe zu differt.

Aus dem Bauſach. Im ersten Halbjahr 1908 wurden gegen früher folgende Bauten erstellt:

	1905	1906	1907	1908
Hauptgebäude	74	72	74	30
Nebengebäude	12	10	8	7
Wohnungen	443	359	388	216
Geschäftslokale	41	94	33	14

Im ersten Halbjahr 1908 sind insgesamt 31 Baugenehmigungen erteilt, gegenüber in der gleichen Zeit des Vorjahres. Diese kleine Statistik läßt tief blicken und sollte an maßgebender Stelle eine Mahnung sein, die Bautätigkeit etwas anzuregen.

Abgehängt ist am 8. ds. Mts. in einer hiesigen Brauerei ein Schloffer, der mit Reparatur der Kühlleitung beschäftigt war, von einem 3½ Meter hohen Faß auf den zementierten Boden. Er zog sich eine Gehirnerschütterung zu und mußte mittels Droßsche nach seiner Wohnung verbracht werden.

Ein Konzert zugunsten der Brandbeschädigten in Donauerschingen findet heute Abend 8½ Uhr im Museumsaal statt. Veranstalterin dieses Konzertes ist die Firma Belle u. Söhne, Der Mabitvortrag wird ausgeführt durch den Vorkapparat „Welle“ am Konzertflügel Steinhilber Söhne. Bemerk sei, daß die Firma mit einem gleichem Konzert in Wiesbaden einen dergleichen Erfolg hatte, daß die Aurdirektion ersuchte, noch zwei weitere Konzerte im Kurhaus zu veranstalten. Wir können das Vorgehen der Firma Welle nur loben und wünschen einen recht guten Besuch, zumal die Gaben für die Beschädigten unseres engeren Heimatlandes nicht so reichlich fließen, wie für den Nationalhelden Zeppelin, für den doch die gekrönten und anderen Säupter wohl etwas tiefer in ihre Privatschatulle greifen könnten.

Ein größerer Menschenauflauf entstand in der Dreifönigstraße in der fünften Abendstunde. Einer Mansarde entfrömte Rauch und man glaubte, es sei Feuer. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß, um die Wangen zu ventilieren, geschminkt wurde, aber zu stark. Ein im Laufe beschäftigter Maler wurde infolge des Einatmens von Schwefel bewußtlos und wurde mit Mühe in den Hof getragen, wo der Arzt herbeigerufen wurde. Näheres über die Untersuchung konnte man bis zur Stunde nicht erfahren.

Weltkinematograph, Kaiserstraße 68. Ein interessantes Programm ist vom 6. bis 12. ds. Mts. zu sehen und zwar u. a.: Ein dramatischer Film aus der Zeit Xeros, „Die Braut des Gladiators“. Dieser Film ist deswegen von besonderem Interesse, weil er uns einen historisch getreuen Gladiatorenkampf zwischen einem Netzjeder (Retarius) und einem Schwertschaber (Gladiator) vor Augen führt, dann ein Landschaftsbild von jenseiter Schönheit, „Morfu“, die Berle des jonischen Meeres, sowie einen Marinenfilm: „Kaiser Wilhelm II. besucht ein italienisches Schlachtschiff“. Ferner ein reizendes Tanzbild und eine Originalaufnahme Otto Reuters, „Hab Dank mein teures Vaterland“. Zur Vervollständigung des Programms dienen drei humoristische Sujets und die Einlage „Springprozession in Scharnack“. Dieses kulturgeschichtliche Unikum stammt aus dem Jahre 1874 und ist aus einem Witzgang zum Grabe des heiligen Willibrod in Scharnack entstanden, der den Schutz des Heiligen vor der damals im Rheinland herrschenden Tanzepidemie erleben sollte. Trotz der Ungunst der Witterung ist es dem Unternehmen gelungen, am Morgen des 6. August eine kinematographische Aufnahme von „Donauerschingen“ zu machen, so daß es jedem mit geringem Aufwand von Zeit und Geld mög-

lich ist, sich von der Größe des Unglücks zu überzeugen, welches das freundliche Städtchen betroffen. Das Bild wird vom 8. August an bis auf weiteres ohne Erhöhung des Eintrittspreises gezeigt.

Villingen.

Die Dreikrantentasse hier wird die erhöhte Krankenunterstützung vom 6. September d. J. an einführen und erhalten Kranke in der 1. Klasse 2 Mk. und solche in der 2. Klasse 1,70 Mk. tägliche Unterstützung. Den ledigen Mitgliedern wird im Krankenhaus 40 Pf. in der 1. und 30 Pf. in der 2. Klasse ausbezahlt.

Verhaftet wurde dieser Tage ein Maurer hier, weil er sich als Donauerschinger Brandbeschädigter ausgab und bei hiesigen Einwohnern um Unterstützung anhielt. Derselbe entpuppte sich aber als Schwindler, weshalb seine Verhaftung erfolgte. Also Vorsicht!

Pforzheim, 10. Aug. Ein Frommer. Die Angelegenheit des gestrichelten Profuristen Gröf von der hiesigen Disconto-Gesellschaft scheint eine neue „Affäre Terlinkind“ zu werden. Die Bank ist erheblich geschädigt, aber, wie es heißt, mit nicht mehr als 100 000 Mk. Groß spielte den Frommen. Man hatte unbedingtes Vertrauen zu ihm. U. a. hat er auch das katholische Vereinshaus um 30 000 Mk. betrogen. Er wird demnächst von Paris, wo man ihn erwischt hat, erwartet.

Seit acht Tagen sucht man hier eifrig einen verschundenen 7jährigen Knaben. Während sich alles sorgte, die Polizei in Bewegung war und die Blätter genaue Beschreibungen des Kleinen brachten, sah der Schlingel zuhug in dem zwei Stunden entfernten Tiefenbrunn bei Belannten, denen es nicht eingefallen war, Nachricht zu geben.

Denzlingen, 9. Aug. Ein 31 Jahre alter Blechner aus Mülhausen sollte sich vorgestern vor der Freiburger Strafkammer wegen Diebstahls verantworten. Er hatte seiner Mutter eine Damenuhr mit Halskette gestohlen. Vor Eintritt in die Tagesordnung zog seine Mutter den Strafantrag zurück, so daß der Fall von der Tagesordnung abgesetzt wurde.

Gremmlsbach, 10. Aug. Die Weiberſche Uhrenfabrik an der Hornberger Straße ist abgebrannt. Das Feuer brühte nach 11 Uhr im Dachraum zum Ausbruch gekommen sein.

St. Blasien, 10. Aug. Am Freitag fuhr das Fuhrwerk der Herren Weiberſcher Mayer von Ruiterau, zwei aneinandergeschlossene Hintenwagen, durch die Stadt. Zwischen Hotel „Gutschen“ und „Felsenteller“ sprang ein 5jähriger Knabe zwischen den vorderen und hinteren Wagen und legte sich auf die Decksel. Als der Knabe herunterging, kam er unter die Räder und nach einigen Minuten war das Kind eine Leiche. Der mit Rinde beladene Wagen war dem Rinde über den Rücken gegangen und hatte demselben jedenfalls das Rückgrat gebrochen.

Rheinfelden, 10. Aug. Hier wurde die Leiche eines unbekannt, etwa 70 Jahre alten Mannes aufgefunden, der sich erschossen hat.

Rahr, 10. Aug. Selbstmord. Gestern Abend schoß sich ein 50 Jahre alter, in der Molketrage wohnender Seifenmacher in selbstmörderischer Absicht in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Bezirkskrankenhaus verbracht, wo er heute Nachmittag verstarb. Eine schwere, dabei unheilbare Krankheit dürfte den Unglücklichen zu dem verzweifelten Schritt getrieben haben.

Niederhof, 10. Aug. Feuer. Samstag Nacht wurden die hiesigen Einwohner durch Feuerlärm aufgeweckt. Es brannte das Gasthaus zum „Engel“, Eigentümerin Frau Maria Graf, bis auf die Mauern nieder. Zwei Kühe und zwei Zuchtschweine kamen in dem Feuer um, welches man sehr spät gewahr wurde. Der Schaden, welcher durch Versicherung gedeckt ist, beläuft sich auf circa 30 000 Mk. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist bis jetzt unbekannt.

Sodenheim, 10. Aug. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seinem 12jährigen Enkelkinde, wurde der 61 Jahre alte Tagelöhner Jakob Laug in Neuluhheim verhaftet. Laug war der Vormund und Pfleger seines Enkelkinds, das eine Waise ist.

Mannheim, 10. Aug. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern auf dem hiesigen Bahnhof des Rangierdienstes. Eine Rangierabteilung stieß mit voller Wucht auf die Maschine einer anderen Rangierabteilung, wodurch der Führerstand der tonnenlosen Lokomotive eingebrückt und Lokomotivführer Hildebrand brennende Verletzungen erlitt. Es wurden ihm beide Beine abgedrückt; der Heizer konnte sich durch einen Sprung auf den Kessel der Maschine retten.

Selbstmord. Aus unbekannter Ursache erschöß sich hier ein verheirateter Rademeister.

Stiftung. Hier hat Kommerzienrat Reiss die Bibliothek des verstorbenen Geh. Hofrats Dr. Dietrich für circa 12 000 Mk. angekauft und der Heidelberger Universität zum Geschenk gemacht.

Zeppelin.

Die Konstanzer Blätter melden, daß Graf Zeppelin die Hoffnung ausgesprochen hat, bei schneller Materiallieferung den neuen Ballon bis zum November bestimmt fertig zu stellen. Bei günstiger Witterung werden noch im November die ersten Probefahrten mit dem neuen Ballon stattfinden.

Die Beiträge für die Nationalspende fließen außerordentlich reichlich. Die von den Hamburgischen Zeitungen und den Luftschiffervereinen veranstaltete öffentliche Sammlung für die Zeppelinpende ergab bisher 110 000 Mk. Ferner werden folgende Spenden genannt: Rhein. Kreditbank Mannheim 5000 Mk., Vereinigte Bürgervereine Heidelberg 2000 Mk., Bürgervereinsclub L. u. B. d. O. 5000 Mk., Vürgervereinsclub A. u. S. 3000 Mk., Magistrat Schmei in 1500 Mk., Großherzog von Hessen 1000 Mk., bei der „Adln. Zig.“ sind bis jetzt 90 000 Mk. und bei den „Münch. Neuſt. Nachr.“ 40 000 Mk. gezahlt. Es sind bereits gut 2 Millionen Mark zusammengelommen.

Das Karlsruher Komitee für die Zeppelin-Expedition, welches sogleich beim ersten Bekanntwerden der Vernichtung des Luftschiffes zusammentrat, ist jetzt zur weiteren Fortführung der Sammlungen noch durch folgende Namen vergrößert worden: Stadtrat Dr. Voelck, Rechtsanwalt. Stadtrat Demerth, Stadtrat Dieber, Fabrikdirektor Fortl. Stadtrat Waser, Stadtrat West. Stadtratvizepräsident Dr. Reimburger, Direktor der Realſchule. Stadtrat Käppeler. Bankdirektor von der Aech, Kommerzienrat Köppler, Stadtrat. Stadtratvizepräsident Junge,

Abteilant. Fabrikdirektor Kempf. Kommerzienrat Lorenz, Stadtdirektor...

Heute Dienstag Abend 6 Uhr wird eine Sitzung des Gesamtkomitees im kleinen Rathhausaal hier selbst stattfinden.

Eine Zeppelin-Postkarte. Soeben erscheint im Verlage von G. M. Oos in Karlsruhe eine aktuelle Zeppelin-Postkarte...

Der Zeppelin-Enthusiasmus haben in Mannheim und Heidelberg Schwinder benützt, um ihre eigenen Taschen zu füllen.

„Ihre Ansicht“. Als die Unglücksbotschaft vom Zeppelin durch die Luftschiff auch in die Auguststraße in Ettlingen gelangte...

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 11. Aug.

Achtung, Maurer und Bauhilfsarbeiter.

Hiermit geben wir bekannt, daß betreffs der Baupolizei in der Schönfeldstraße von den Herren Spekulanten alles mögliche versucht wird...

Es liegt nun an unsern Kollegen, dafür zu sorgen, daß auch nicht ein einziger Maurer oder Bauhilfsarbeiter zum Verräter an den ihm ihr gutes Recht streifenden Kollegen wird.

Der Essener Männergesangsverein

erzielte mit seinem gestrigen Konzert einen künstlerischen, aber keinen finanziellen Erfolg.

Unsere Sänger stehen vor einer bedeutungsvollen Mission. Sie sollen die rückläufigen Schwaben und Baden...

Wir haben von dieser Geschmacklosigkeit, die vom „Essener Generalanzeiger“ zuerst in die „Badische Landeszeitung“ übergegangen ist...

Das Programm, das gestern Abend zur Ausführung kam, setzte sich zusammen aus Chorgesängen, Violin- und Sopranosolli.

Der Violinist Walter Schulze-Priska verfügt über ein feines, artiges Spiel; die dem Instrument entlockten Töne klingen den gereiften Künstler erkennen.

Kurz vor 10 Uhr war das Konzert beendet. Die Essener haben in Karlsruhe einen guten Eindruck hinterlassen.

* Stadtgarten-Theater. Auf die heutige Premiere von „Dollarpinzessin“ weisen wir nochmals hin.

* Rothenburg a. d. T. Ein für den Schreibsaal des Reichstagsgebäudes in Berlin bestimmtes Wandbild „Rothenburg a. d. T.“ wird am 12. und 13. ds. Mts. jeweils von 10 bis 4 Uhr im alten akademischen Gebäude...

Der 1. badische Zimmerstufen-Schützenbund hält in der Zeit vom 9.-16. August hier sein 2. Bundesfest ab. Vor gestrigen Nachmittag halb 3 Uhr nahm das Schießen seinen Anfang...

* Einbruchdiebstahl. In der Herrenstraße stieg am 9. ds. Mts. ein Unbekannter zu einem offenen Fenster ein...

In der Nacht zum 10. ds. Mts. haben 5 Vurfschen in der östlichen Kriegstraße eine Verkaufsbude erbrochen...

In derselben Nacht wurde an einer Fabrik in der Uferstraße eine Fensterkassette eingeschlagen...

Neues vom Tage.

Landau a. d. Saar, 10. Aug. Gestern Abend 10 Uhr brannte das Anwesen des Bauern Löw in Schöllingermoos nieder.

Frankfurt a. M., 10. Aug. Heute Nacht verstarb im städtischen Krankenhaus der 24jährige Schlosser Karl Schulz aus Niederrad...

Madrid, 10. Aug. Die Pulverfabrik in Schellan ist in die Luft geflogen. Die Ortschaft wurde fast gänzlich zerstört.

Das Eisenbahnunglück

bei Flensburg in Schleswig, über das wir bereits berichteten, ereignete sich etwa 300 Meter hinter dem Dorfe Groß-Tarop. Von den Schwerverletzten liegen zwei hoffnungslos darnieder.

Letzte Post.

Zu dem Konflikt der 2. Kammer

mit der badischen Regierung können wir berichten, daß voransichtlich die zweite Kammer sich mit den Kommissionsbeschlüssen der ersten Kammer einverstanden erklären wird.

Großer Buchdruckerstreik in Dänemark.

Kopenhagen, 10. Aug. Da trotz langwieriger Verhandlungen keine Verständigung zwischen den Vertretern der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber erzielt wurde...

Parlamentarische Ausschreitungen.

Belgrad, 11. Aug. In der Stupitschina haben sich gestern Szenen abgepielt, die selbst in diesem Parlament ihresgleichen nicht nachzuweisen haben.

Vereinsanzeiger.

Dagbladen. (Arbeitergesangsverein „Edelweiß“.) Donnerstag Abend halb 9 Uhr: Singstunde im „Lamm“.

Grosse Badener Geld-Lotterie. Gewinne: 45,800 M., 20,000 M., 15,000 M., 10,800 M.

Schmerzlose Zahnoperationen werden täglich ausgeführt. Zahnatelier Deininger, Dentist, Werderplatz 35.

Arbeitergesangsverein sucht sofort Dirigent. Schuhmacher-Gesuch.

Neuer Ausrichtisch eichen, selbst angefertigt, mit Garantie billig zu verl. Eisenweinstr. 22, 5.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe. Dienstag, 11. August 1908. Die Dollarpinzessin.

Freiburg. Vorteilhaft kaufen Sie fertige Herrenkleider. Anton Fischer, Schneidermeister.

Alona Fahrräder. u. Zubehörsache enorm billig. Kataloge gratis.

Gelegenheitskauf. Neue große Bilder und Glas, Jagdschilde, Landschaften etc.

Ein tücht. Schuhmacher außer dem Hause sofort gesucht. Näb. Angartentstr. 14, 2.

Wohnungsgesuch. 2 Zimmerwohnung ev. mit Mansarde von kleiner Familie in der Altstadt auf 1. Ofl. gesucht.

Schrank groß, gut erhalten, wegen Platzmangel zu verl. Werderstr. 85, 2. I. Ein schwarz. Frack, sowie ein Kanarienhuhn (stotter Sänger) sofort preiswert zu verkaufen.

J. Stürmer. STRASSBURG I. E., Langestr. 107. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15.

Herrenwagen ganz billig zu verkaufen. Bügelgeschäft Waldstr. 69, 3.

A. Fry, Schneider, Essener, empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Eier, große Aufschlag Eier, Stück 2 Pfennig. Kronenstr. 27, im Hof.

Fahrrad wenig gefahren, mit Freilauf, Marke Brennabor, billig zu verkaufen. Georg Friedrichstr. 14, 5. St.

Wäsche zum Waschen u. Bügeln wird angenommen. Lutsenstr. 48, 5. St.

Beachten Sie unser Schaufenster!

Unsere berühmten 48 Pfg. Tage

beginnen Dienstag und enden Samstag abend.

Wir bieten unserer werten Kundenschaft mit diesem Verkauf eine ausserordentlich günstige Kaufgelegenheit in allen Abteilungen unseres Hauses.

3 Paar Ringel-H-Socken oder 2 Paar Maccio-Herren-Socken oder 1 Paar Reform-Socken	48	1 Kinderhemd, weiss oder bunt, oder 1 Paar Springhöschen, oder 1 Badehandtuch	48	1 Knaben-Gummigürtel oder 1 Kinder-Ledergürtel oder 10 Meter Valenciennespitze	48	1 Glas-Bierkrug und 1 Sturzflasche oder 5 Einmachgläser	zus. 48
2 Paar schwarze Damen-Strümpfe oder 1 Paar Ringel-Strümpfe oder 2 Paar Kinder-Strümpfe, Grösse 1-3	48	1 Baderolle und 1 Bademütze zus. oder 1 Badetasche und eine Baderolle oder 2 Paar Hals- u. Armbänder	48	1 Postkarten-Album für 200 Karten oder 6 Rollen Klosettpapier oder 2 elegante Lampenschirme	48	2 hohe Glasleuchter 1 Zitronenpresse	zus. 48
2 Paar lange Halbhandschuhe, weiss oder 1 Paar gute schwarze Damen-Strümpfe	48	1 Herren-Netzjacke oder 1 Damen-Netzjacke	48	1 eleg. Metall-Visit-Rahmen oder 1 Herren- oder Damen-Portemonnaie oder 1 eleg. Poesiealbum mit Golddruck	48	1 Glasschale und 1 Butterdose oder 1 Ansatzflasche, 4 Liter	zus. 48
1 Paar Hosenträger oder 1 Serviteur mit Falten oder 1 elegante Herren-Krawatte	48	6 Dzd. Druckknöpfe und 1 Paar Schweissblätter oder 4 Paar Schweissblätter	zus. 48	1 Riesendose Schucrème 1 Patent-Auftrager	zus. 48	1 Bierkrug mit 3 Bierbechern	zus. 48
6 weisse Taschentücher oder 6 bunte Kindertaschentücher oder 4 Batist-Taschentücher mit Hohlraum	48	1 Paar Damen-Strumpfhalter oder 1 Frisierkamm und 1 Zahnbürste	zus. 48	1 Paar Gummiabsätze 1 Paar Schuhbänder	zus. 48	1 Wasserflasche mit Stöpsel und 2 Wassergläser oder 4 Eindunstflaschen, 1/2 Liter	zus. 48
3 abgepasste Handtücher oder 4 Polierrücher oder 2 Meter Handtuchstoff	48	15 Knäuel Leinwand oder 4 Dutzend Taillenstäb oder 2 elegante Hutnadeln	48	1 Handbesen, reine Borsten 1 Auftragbürste	zus. 48	5 Höniggläser mit Verschluss, 1/2 Pfund, oder 3 Steingutöpfe	48
1 Zierschürze, weiss oder bunt oder 1 Knabenschürze, bunt, oder 1 Kinder-Wachstuchschürze	48	10 Meter Zwirnspitze und 10 Meter Wäschebesatz oder 2 Meter Rüschengummiband	zus. 48	1 Petroleumkanne (1 Liter) 1 Kohlenschaufel	zus. 48	1 Fliegenfalle und 8 Stück Toiletteseife oder 1 Waschleine und 60 Klammern	zus. 48
1 Mädchen-Hängerschürze, bunt oder 1 Pack hygienische Damenbinden	48	1 Aufsteckkamm und 2 Seitenkämme oder 1 Dutzend Wäschemonogramme	zus. 48	1 Küchenlampe mit Zylinder 1 Zylinderputzer	zus. 48	1 Putztuch 1 Putzbürste 1 Gläserputzier	zus. 48
3 weisse Erstlingshemden oder 2 gestrickte Kinderjäckchen oder 2 bunte Erstlings-Jäckchen	48	4 Dutzd. Druckknöpfe „Zukunft“ od. 1 Paar Cell.-Kragenstütz mit Perlen und 1 Paar Handschuhhalter	zus. 48	1 Emaille-Kehrschaufel 1 Löffelhalter oder 1 Spirituskocher und 1 Schneebesen	zus. 48	1 Möbelklopper 5 Kleiderbügel	zus. 48
1 gestricktes Jäckchen mit Arm- bändchen oder 1 gestr. Jäckchen u. 2 Kinderlätzchen oder 3 Kinderlätzchen	48	1 Schere und 1 Kopierrad oder 2 Paar Kinder-Strumpfhalter oder 1 Paar breite seidene Schuhriemen	zus. 48	1 Küchenspiegel und 1 Emaille-Seifenbecken	zus. 48	4 Suppenteller 1 Fleischplatte	zus. 48
1 weisse oder karierte Windel oder 2 Binden oder 1 karierte Einschlagdecke	48	4 Dutzend Perlmuttknöpfe, gute Qualität oder 8 St. Taillenband à 3 1/2 Meter und 3 Taillenverschlüsse	zus. 48	1 Fleischklopper 1 Kartoffelstösser 2 Kochlöffel	zus. 48	1 Suppenseiher und 1 Teeseiher oder 1 Besteckkorb und 1 Kammkasten	zus. 48
1 Moltondeckchen und 1 Kautschuckdeckchen } zus. oder 2 Korsettschoner	48	10 Meter Besenlitze oder 1 Lockenschere und 1 Brennaparat	zus. 48	6 Kaffeelöffel „Britania“ oder 1 Spahnkorb und 1 Marknetz	zus. 48	1 verzinktes Reibeisen 1 Kaffeemass	zus. 48

Hermann Schmoller & Cie.

Beachten Sie unser Schaufenster!

Kof's-Bestellung.

Das Gastwerk übernimmt die Lieferung von Kof's an hiesige Einwohner für die Zeit

von 1. September 1908 bis 31. August 1909.

Bestellcheine mit Angabe der Bezugsbedingungen liegen wir den vorjährigen Abnehmern zu stellen; solche Scheine werden auch an den Verkaufsstellen Gastwerk I, Kaiser-allee 11, Gastwerk II bei Gottesau, sowie im Laden für Gasapparate, Kaiserstraße 229, Ecke Kirchstraße, verabfolgt.

Abonnementspreise:

Kuchlofs (zerleinert und gehebt) für Zimmeröfen und Herde geeignet, per Zentner **Mk. 1.30** ab Gastwerk, **Stücklofs** per Zentner **Mk. 1.20** ab Gastwerk. Auf Wunsch wird der Kof's, bei billigster Berechnung der Zubehöre, zugeführt und ins Haus gebracht. Jeder Abonnent kostet der Zentner bis auf weiteres 10 Pfg. mehr.

Der **Kleiderkauf** von Kof's findet in beiden Werken **Samstags** von 8 bis 1 Uhr und an den übrigen Wochentagen **vormittags** von 11 bis 12 Uhr und **nachmittags** von 1/4 bis 1/2 Uhr zu Tagespreisen statt; hierbei wird Kof's von einem halben Zentner an abgegeben.

Stadt, Gastwerk Karlsruhe.

Bad. Frauenverein. Frauenarbeitschule.

Am 1. September 1908, morgens 8 Uhr, beginnen

familiäre Kurse der Frauenarbeitschule und zwar:

a. Vormittagsunterricht: Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen und Kunststicken.
b. Nachmittagsunterricht: Musterzeichnen, Weißticken, Buntticken, Woll- und Knäufarbeiten, Spitzenklöppeln, Fäden und Damaststopfen, Bugmachen, Frisieren, Feinbügeln, Freihand- und geometrisches Zeichnen, Musterzeichnen und Entwerfen.

1. Der Besuch obiger Kurse kann nach freier Wahl stattfinden, sofern keine Fach- oder Berufsausbildung gewählt wird.

2. **Fachausbildung:**

a. für Weißnäherinnen,
b. Kleidermacherinnen,
c. Büglerinnen.

3. **Berufsausbildung:**

a. für Zimmermädchen,
b. Kammerjungfern.

4. **Ausbildung** für die 2. staatliche Prüfung als Handarbeitslehrerin an höheren Mädchen- und Frauenarbeitschulen.

Auswärtige Schülerinnen können in der Anstalt volle Pension erhalten.

Anmeldungen werden von der Vorsteherin, Hauptlehrerin

Fraulein **Josefine Mayer**, im Anstaltsgebäude, Garten-

straße 47, oder in der Kanzlei des Badischen Frauenvereins,

Gartenstraße 49, entgegengenommen.

Karlsruhe, den 28. Juni 1908. 8044

Der Vorstand der Abteilung I.

Wegen Krankheit meines Dienstmädchens suche sofort oder auf 15. August ein braves ehrliches

Mädchen

bei hohem Lohn und guter Behandlung

R. Wittmeier z. Kronprinzen Pforzheim. 8634

Arbeiter

kaufen ihren Bedarf in Arbeits-

kleidern, Unterkleidern u. am

vorteilhaftesten bei 3212

S. Geiniger, Freiburg,

Unterlinden 5,

Graf's Weintraube gegenüber.

Mitglied des Rabattvereins.

Arbeiter! abonniert den Volksfreund!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter und Tante

Lizette Schöffler

für die vielen Blumen- und Kranzspenden, sowie für die zahlreiche Beileidbegleitung sagen wir allen hierdurch herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 2.-6. August: Frieda Charlotte, Sohn Georg Althule, Schiedemeister, Wilhelm Karl Friedrich, Sohn Wilhelm Leonhard, Bahnarbeiter, Paula Hilda Vertha, Tochter Paul Schramm, Steinbildhauer, Theresia, Vater Julius Engel, Fuhrmann, Emma und Frieda, Zwillinge, B. Gustav Heinrich, Tagelöhner, Josef, B. Josef Wandel, Kuischer, Maria Anna, B. August Blittmann, Schlosser.

Eheschließungen vom 8. August: Karl Herrmann von Magdeburg, Kaufmann hier, mit Adelheid Lacher von Zeitz, Ernst Hauf von Sindelfingen, Kupferstecher hier, mit Rosa Stüb von Heubach, Otto Kambeig von Vietzheim, Telegraphenarbeiter in Vietzheim, mit Apollonia Schmitt von hier, Johann Krämer von Singen, Stadtmissonar in Pforzheim, mit Johanna Gräff von hier, Karl Schäfer von hier, Eisenreher hier, mit Sofia Wamann von hier, Heinrich Oberader von Diedelsheim, Tagelöhner hier, mit Vertha Schöng von Reichenbach, Rudolf Kellmann von Heildelheim, Förster hier, mit Ida Branch von Diedelsheim, Josef Wankbach von Wagenschwand, Wagenführer hier, mit Theresia Horn von Grohrinderfeld, Hermann Geig von Diedelsheim, mit Maria Wieland von Effenbach.

Todesfälle vom 7. u. 8. August: Karl Rahl, Kaufmann ein Ehemann, alt 31 J., Rosina Kaufnecht, alt 27 J., Ehefrau des Bildhauers Josef Kaufnecht, Wilhelmine Selmlinger, alt 38 J., Ehefrau des Expedienten Philipp Selmlinger, Johanna Wagner, alt 65 J., Ehefrau des Obervermessers a. P. Paul Wagner, Gerda, alt 5 M., 10 T., B. Karl Leib, Monteur, Helene, alt 8 M., 24 T., B. Markus Müller, Tagelöhner, Stropp, Goldwarenhandler, ein Ehemann, alt 48 J.

Unsere neuen Eier-Nudel-Sorten



für **Suppen** und **Gemüse** von bewundernswert feinem Geschmack

Körbchen Schmetterlinge

woll nach unserem patentierten Verfahren, **System Tommasini**, hergestellt.

Deutsch-Italienische Teigwarenfabrik A.-G. Plüderhausen

Einzige deutsche Fabrik dieses rühmlichen Systems.